Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 63 (2008)

Heft: 4

Artikel: Biohöfe tun mehr für den Ökoausgleich

Autor: Mühlethaler, Beatrix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Biohöfe tun mehr für den Ökoausgleich

Biobetriebe profilieren sich lieber mit ihrer schonenden Produktionsweise als mit Naturschutzleistungen. Ihr Beitrag in diesem Bereich kann deshalb leicht unterschätzt werden. Eine neue Studie zeigt: Biohöfe weisen mehr ökologische Ausgleichsflächen auf als andere Betriebe, die den ökologischen Nachweis erbringen.

Rundum hört man es immer wieder, und auch in den letzten Ausgaben von K+P fand es Eingang in den Diskurs: Der Bioanbau fördert per se die Biodiversität; ökologische Ausgleichsflächen zu forcieren, um die Vielfalt von Pflanzen und Tieren zu fördern, bringt da wenig. Sind die Biobauern also Ökoausgleichs-Muffel?
Nein, Biohöfe weisen sogar besonders viele Ökoausgleichs-Flächen auf, zeigt jetzt eine Studie des FiBL und des BAFU (Bundesamt für Umwelt). Extensive Wiesen, Hecken, Obstgärten usw. bedecken durchschnittlich 22 Prozent ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche, das sind zwei Drittel mehr als bei den konventionellen Betrieben mit ihren 13 Prozent. Christian Schader und Mitautoren erhoben die Daten aus der landwirtschaftlichen Betriebsstrukturerhebung 2005. (Bei den Flächen berücksichtigt wurden auch extensive Weiden, die auf nationaler Ebene nicht zur Liste der finanziell abgegoltenen Ökoausgleichsflächen gehören.)

Mehr Wiesen, Hecken und Hochstämmer

Höhere Flächen gibt es auf Biobetrieben insbesondere bei den Ackerschonstreifen, wenig intensiven Wiesen, extensiven Wiesen, Hecken und Ufergehölzen, Streueflächen und Hochstamm-Feldobstbäumen. Dagegen legen Biobauern weniger Bunt- und Rotationsbrachen an. Dass es regional unterschiedliche Schwerpunkte gibt, könnte teilweise auf spezifische, kantonale Fördermassnahmen zurückzuführen sein, schreiben die Autoren. Beispielsweise scheint das bei den extensiven Wiesen in den Kantonen Graubünden, Wallis, Aargau und St. Gallen der Fall zu sein.
Wie hoch der Anteil der Ökoflächen pro Betrieb ist, hängt stark von den naturräumlichen Voraussetzungen ab. Das spiegelt sich in unterschiedlichen Zahlen für die Tal- und Hügelzone mit je 19 Prozent und die Bergzone mit 24 Prozent Ökoausgleichsflächen.

Zu Bio passend

Die höheren Anteile im Biolandbau führen die Autoren unter anderem darauf zurück, dass die Massnahmen sich dort besser in den Betriebsablauf eingliedern. «Biobetriebe haben aufgrund der damit verbundenen Nützlingsförderung und der Bewirtschaftungsrestriktionen einen höheren Anreiz, ökologische Ausgleichsflächen anzulegen. Ausserdem ist der Tierbesatz pro genutzte Flächeneinheit auf Biobetrieben geringer.» Zudem gehen die Autoren von einer erhöhten Sensibilität für die Biodiversität aus. Anders liessen sich die höheren Anteile Hecken und Ufergehölze nicht plausibel erklären.
Die Erhebung beschränkt sich auf quantitative Aspekte, sagt also nichts aus über die Qualität der Flächen. Dazu liefern andere Forschungsarbeiten ergänzende Aussagen. In der aktuellen Studie werden jene von Herzog und Walter (2005) zitiert. Danach kommen in der Regel auf extensiv bewirtschafteten Flächen und ökologischen Ausgleichsflächen mehr und auch anspruchsvollere Arten vor als auf intensiv bewirtschafteten Flächen. Dieser Zusammenhang gelte für alle Typen von Ökoausgleichsmassnahmen und alle von ihnen untersuchten Organismengruppen wie Spinnen, Laufkäfer, Tagfalter, Heuschrecken und Brutvögel. Daher seien mit höheren Anteilen von Ökoausgleichsmassnahmen höhere Biodiversitätsleistungen auf den Betriebsflächen verbunden.

Beatrix Mühlethaler

Quelle: Umsetzung von Ökomassnahmen auf Bio- und ÖLN-Betrieben. Christian Schader, Lukas Pfiffner, Christian Schlatter, Matthias Stolze, FiBL, BAFU, 2008

Mehr Leben durch Bio oder Öko?

Gast in Blumenwiesen: Perlmutterfalter.

Was trägt stärker zur Artenvielfalt bei, die biologische Produktionsweise oder Ökoausgleichsflächen? Es gibt Forschungsarbeiten zu diesem Thema, die aber keine eindeutigen Resultate erbrachten, sagt Lukas Pfiffner vom FiBL auf Anfrage. Wahrscheinlich verhält es sich so, wie es auch logisches Nachdenken nahe legt: Für eine Reihe von Arten ist die Intensität des Anbaus entscheidend, für andere kommt es darauf an, dass sie besondere Strukturen vorfinden. Pfiffner erwähnt als Beispiel für Letzteres die Goldammer, die zum Brüten auf Hecken angewiesen ist. Andererseits besiedeln mehr Würmer, Laufkäfer, Kurzflügler und Spinnen die Bioflächen, wie sich im langjährigen DOK-Versuch des FiBL gezeigt hat. Somit erbringt sicher die Kombination beider Aspekte ein Optimum. Da im Bioanbau Nützlinge eine sehr wichtige Funktion haben, sind naturnahe Strukturen für das Funktionieren des Systems ohnehin unabdingbar. Und nicht zuletzt: Die ökologischen Leistungen können auch wirtschaftlich interessant sein.

bm